

**„In der Zeiten Zwiespalt“**

**Sonderkonzert zu  
Ernst Křeneks 25. Todestag**

**Donnerstag 15. Dezember 2016  
19.30 Uhr Großer Saal**

# „In der Zeiten Zwiespalt“

**Ernst Křenek** (1900-1991)

„Vertrauenssache“ – Kammeroper in 1 Akt, op. 111 (1945)

Szene I

Gloria: **Andrea Cueva Molnar**, Sopran

Edwin: **Johannes Schwarz**, Bariton

**Irina Buch**, Klavier

„Der neue Amadis“ (Goethe), op. 56/2 (1927)

„Spruch“ (Goethe), WoO 129 (1923)

**Florian Conze**, Bariton

**Günther Albers**, Klavier

„Die Musen“ (Goering), op. 30/13 (1924)

**Florentine Schumacher**, Sopran

**Hedayet Djeddikar**, Klavier

Suite für Gitarre, op. 164 (1957)

**Christopher Brandt**, Gitarre

„Von Musik etwas verstehen“ (1931)

**Lukas Schmidt**, Sprecher

aus: „Vier Gesänge“, op. 53 (1927)

Nr. 2 „Ein Rundum“ (Weckherlin)

Nr. 3 „Ein Anderes“ (Weckherlin)

**Sophie Wenzel**, Mezzosopran

**Hedayet Djeddikar**, Klavier

Triophantasie, op. 63 (1929)

**Juan Simón Verra**, Violine

**Josephine Bastian**, Violoncello

**Günther Albers**, Klavier

„Für Rosalinde“ (Křenek), op. 45a (1926)

**Florentine Schumacher**, Sopran

**Hedayet Djeddikar**, Klavier

„Vertrauenssache“, op. 111 (1945)

Szene VIII

Gloria: **Andrea Cueva Molnar**, Sopran

Edwin: **Johannes Schwarz**, Bariton

**Irina Buch**, Klavier

Klaversonate Nr. 2, op. 59 (1928)

**Yeseul Kim**, Klavier

„Die Nachtigall“ (Kraus), op. 68 (1931)

**Maryna Zubko**, Koloratursopran

**Günther Albers**, Klavier

## PAUSE

„Remember Now“, op. 115a (1947)

**Frauenchor des Fachbereichs 3**

**Christian Fritz**, Klavier

„Durch die Nacht“ – Worte in Versen von Karl Kraus (1930)

**Maren Schwier**, Sopran

**Günther Albers**, Klavier

Phantasiestück, op. 135 (1953)

**Lucas Fels**, Violoncello

**Catherine Vickers**, Klavier

„Spiritus Intelligentiae Sanctus“, op. 152 (1956)

**Tonband**

**Christoph Schulte**, Klangregie

„In Paradisum“, op. 106 (1946)

**Frauenchor des Fachbereichs 3**

„Einkehr bei Rilke“ (1928)

**Alina Huppertz & Lukas Schmidt**, Sprecher

„Ô Lacrymosa...“ (Rilke), op. 48a (1926)

**Jungyun Jung**, Sopran

**Marina Moro & Stephanie Disser**, Flöte

**Yukiko Ikeda & Koichiro Une**, Klarinette

**Haruka Yoshida & Clara Simarro Röhl**, Harfe

**Günther Albers**, Einstudierung und Musikalische Leitung

In Zusammenarbeit mit dem Institut für zeitgenössische Musik IzM

## **Ernst Krěnek in Musik und Sprache**

„Wo willkürlich Linien abbrechen, Formen umkippen, Harmonien sich schichten, Zwang herrscht und gerade das Unwahrscheinliche notwendig macht“ – mit diesen Worten beschreibt Theodor W. Adorno das kompositorische Schaffen Ernst Krěneks. Krěnek war ein kritischer Komponist, der nicht die reale Welt, sondern Träume in seiner Musik verwirklichen wollte. Sein Stil entwickelte sich nicht nur mit jedem neuen Werk stetig weiter, sondern auch innerhalb einer Komposition selbst. Dennoch bleibt Krěnek immer der traumhaften, aggressiven Atonalität treu. In einer Rede zum Gedenken an den Dichter Karl Kraus (1874-1936) äußert er sich mit folgenden Worten: „Musik ist das prähistorische, vorlogische Sein des Gedankens. In ihr Geheimnis eingeschlossen, wie ein verzauberter Käfer im Bernstein, wohnt der Gedanke vor seiner Inkarnation in der Sprachgestalt.“ Musik sei schwer mit Worten auszudrücken. Musik solle aber aus Worten entstehen. Krěnek nennt folgendes Beispiel: Ein Komponist „serviere“ einen musikalischen Wald, wenn der Dichter einen Wald erwähne. Zwingend erforderlich seien Worte als Grundlage für Musik jedoch nicht, da Musik eine eigene Form des Denkens unabhängig von Worten sei. Er macht darauf aufmerksam, dass Musik und Sprache mehr als das Illustrative verbindet. Im Mittelalter war Musik gottgegeben und wies keine Verbindung zur Sprache auf. Sie bestand aus Größen, Zahlenwerten, Maßen und Proportionen. Sie zählte mit der Geometrie, der Arithmetik und der Astronomie zu den so genannten „sieben freien Künsten“. Erst im Verlauf der Geschichte entwickelt sich jene Verbindung zwischen Musik und Sprache. Heute ist beispielsweise eine schnell auf- und absteigende Figur in der Musik als Zorn zu erkennen, weil dies zu einem zornigen Sprechduktus analog ist. In der Neuen Musik ist das Zusammenspiel zwischen Sprache und Musik schwieriger. Deshalb stellt sich die Frage: Kann auch die Neue Musik Emotionen ausdrücken? Am heutigen Abend werden mehrere Werke Krěneks gespielt, denen Worte zugrunde liegen – darunter Gedichte von Karl Kraus, Rainer Maria Rilke und Johann Wolfgang von Goethe. Karl Kraus nutzt seine Gedichte, um seine Meinung öffentlich zu verbreiten. Im Kampf gegen die bestehende Welt argumentiert er in vielen seiner Werke mit den Zehn Geboten. Kraus sieht einen grundlegenden Unterschied zwischen Musik und Sprache. Sobald ein Wort ausgesprochen sei, erhalte es volle Gültigkeit. Die Musik hingegen sei lebensfern und teile dem Hörer ausschließlich musikalische Gedanken mit. Die Sprache verlange eine Handlung des Zuhörers und trage somit Moral in sich. Dagegen sei die Musik moralisch indifferent. In „Die Nachtigall“ spielen diese Aspekte zusammen. Rainer Maria Rilke, ein deutscher Lyriker mit tschechischen Wurzeln, bezeichnete Gedichte als geschlossenes Ganzes. Als er „O Lacrimosa“ schrieb, wunderte er sich allerdings über sich selbst. Denn er hatte beim Verfassen den Eindruck, den Text auf eine zukünftige Musik zu schreiben. Diese hörte er niemals, da er bald darauf starb. Rilke erwartete, dass ein Komponist das Verborgene seines Gedichts ans Licht bringen würde. Musik und Sprache sollten sich in einem Werk vereinen. Johann Wolfgang von Goethe war ein Entdecker und Mitgestalter der Weltliteratur. Ihm war die deutsche Sprache heilig. Sie könne rund um die Welt vermitteln und Klarheit schaffen. Goethe wollte die Elemente der deutschen Sprache verbinden, ohne eines davon zu vernachlässigen. „Der neue Amadis“ wurde von Krěnek, wie für ihn typisch, traumhaft-atonal vertont. Schafft er es, die einzelnen Elemente der Musik und der Sprache sinnvoll zu verbinden?

**Jessica Dürrmann**

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt ([www.muwi.uni-frankfurt.de](http://www.muwi.uni-frankfurt.de)). Mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspersgischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main